



Geleitwort

„Krankheit ist weder ein Segen noch eine Strafe, sondern vielmehr ein in der Regel zufällig eintretendes, objektives Ereignis, dem mit Logik, Wissenschaftlichkeit und Wahrheit begegnet werden muss“; ... so ähnlich sah Susan Sontag, eine englische Krankenschwester, ihre Krebserkrankung, kurz bevor sie verstarb. Diese Erkenntnis mag zunächst nüchtern erscheinen, enthält jedoch eine wichtige Botschaft: Sie befreit den Patienten von dem Gedanken, die Erkrankung selbst verschuldet oder als Strafe erhalten zu haben. So öffnet sich der Blick für die Möglichkeiten, sich Hilfe und Unterstützung zu holen, anstatt die Krankheit passiv zu erdulden.

Das Zitat von Susan Sontag enthält ein weiteres wichtiges Wort – Wahrheit. Patienten haben das Recht, die Wahrheit über ihre Erkrankung zu wissen, genauso wie das Recht auf Wahrhaftigkeit im Hinblick auf verschiedene Therapiemöglichkeiten. Das Buch von Jutta Hübner ist ein wichtiger Beitrag zur Wahrhaftigkeit auf dem schwierigen Gebiet der komplementären Onkologie, also der „Krebsmedizin“, die die konventionelle Medizin mit naturheilkundlichen, psychoonkologischen sowie weiteren unterstützenden Verfahren kombiniert.

„Erfahrungsmedizin“ und „wissenschaftliche Medizin“

Seit Jahrhunderten konkurrieren medizinische Heilslehren und Veröffentlichungen um die Gunst des geneigten Lesers. Unterschiedlichste „Lehrmeinungen“ wurden von Medizinern „schulen“ vertreten und mit Überzeugungen und Erkenntnissen aus Religion, Philosophie und Spiritualität vermischt.

Die alte griechische Medizin, deren Symbol der „Eid des Hippokrates“ ist, wurde – nachdem sie längere Zeit „verschüttet“ war – von arabischen Ärzten über Spanien in das Heilige Römische Reich Deutscher Nationen getragen. Sie war ein erster rationaler Zugang zu Krankheit und Seuchen.

Das bedingungslose Unterwerfen unter die Dogmen der christlichen Kirche mündete alsbald wieder in finstere mittelalterliche Vorstellungen. Lehrmeinungen wie die von den „guten“ und „schlechten“ Galen’schen Körpersäften führten zu Aderlass und Purgatorium, zu Darmreinigung, zu Wundverbänden mit Gottes Erde und vielem Anderen mehr und kosteten unzähligen Kranken das Leben. Pocken und Cholera wurden als „Prüfung Gottes“ gepredigt und als Strafe für Unglauben angesehen. Hier und da regte sich aber ein rational geprägter Widerstand, von einzelnen oder in Klöstern und Orden entwickelt.

Im späten 18. Jahrhundert verurteilte Johann Friedrich Struensee (1737–1772) aus Altona, ein Vertreter der frühen Aufklärung, die Straflehren der Kirche, brandmarkte Hexenkulte und formulierte: *„Es scheint mit dem Charakter der Deutschen Nation verbunden zu sein, dass ihre Ärzte allzeit etwas Scharlatanerie mit ihrer Kunst verbinden ... Zum Glück ist die deutsche Sprache den Ausländern wenig bekannt, sonst würden sie einen sonderbaren Begriff von uns bekommen ...“*¹

Erst mit der historischen Aufklärung tat sich die Erkenntnis auf, dass auch eine verbreitete Ansicht wissenschaftlich überprüft werden müsse, d.h. eine Hypothese musste formuliert und durch wissenschaftliche Untersuchungen als richtig oder falsch bewiesen werden. Erst dieses Vorgehen ist Voraussetzung für eine der Bevölkerung wie auch dem individuellen Kranken nützende Wissenschaft. Der Durchbruch für dieses Medizinverständnis erfolgte jedoch erst im frühen 20. Jahrhundert und findet heute seinen Ausdruck in der so genannten „evidenzbasierten Medizin“ (EbM), einem aus dem Englischen abgeleiteten Ausdruck für eine naturwissenschaftlich begründete Medizin.

Die geschilderten Gegensätze sind auch heute noch in der modernen Medizin lebendig. Wir haben einerseits einen rationalen, wissenschaftlich begründeten Umgang mit Medikamenten, auf der anderen Seite eine enge Verwurzelung von ergänzenden und naturheilkundlichen Heilverfahren in einer medizinischen Tradition, die sich manchmal leider gegen eine wissenschaftliche Überprüfung ausspricht.

¹ Johann Friedrich Struensee: Monatsschrift zum Nutzen und Vergnügen, Hamburg 1763.

Eine nur rational und wissenschaftlich verstandene Medizin trägt jedoch die Gefahr in sich, die individuelle Erkrankung des einzelnen Patienten über den allgemeinen Kamm der standardisierten Wissenschaftssicht zu scheren. Auf dem ersten Deutschen Patientenkongress 1999 warnte daher Thure von Uexküll, Mitbegründer einer rationalen Psychosomatik und onkologischen Psychologie: *„Es ist geradezu rührend zu glauben, Krankheit und deren Behandlung ließen sich auf die Formel einer evidenzbasierten Medizin beschränken“*. Ärztliche Verantwortung benötigt *Freiheit*, aber nicht *Beliebigkeit*, um beste Voraussetzungen für die Gesundung eines unverwechselbaren Individuums zu schaffen.

Veröffentlichungen zur „Komplementär- und Alternativmedizin“ (KAM)

In den letzten 30 Jahren ist eine wachsende Flut von Veröffentlichungen zu verschiedensten KAM-Anwendungen und zu pflanzlichen Medikamenten, den sog. Phytotherapeutika, über uns hereingebrochen. Angesprochen werden in erster Linie Laien, aber auch Ärzte, mit dem Ziel, mit „sanfter Medizin“ ein Gegengewicht zu „Stahl, Strahl und Chemie“ zu verbreiten.

Um die Unabhängigkeit der Forscher von Herstellerfirmen, Kostenträgern und Politik zu sichern, werden Forschungsergebnisse in Fachzeitschriften publiziert, oft vorab von unabhängigen Gutachtern beurteilt und nach der Veröffentlichung in der Fachwelt intensiv diskutiert. Verbraucherschutzorganisationen „übersetzen“ dann diese Erkenntnisse und Beurteilungen für den Laien.

Diese seriöse Berichterstattung muss von Berichten in der populären, oft auf die schnelle Sensation abzielenden „Yellow Press“ über eine vermeintlich „sanfte Bio-Medizin“, von politischem Wunschdenken und von gezielten Werbestrategien unterschieden werden.

Durch die Prüfung der Literaturquellen kann der erfahrene Onkologe erkennen, wie seriös eine Aussage ist. Verkappte Werbung und Fehlinformationen, im Internet wie auch in der medizinischen Presse, stellen ein hohes Risiko für den Laien, aber auch für den Arzt dar. Viele Internet-Seiten propagieren und unterstützen unbewiesene Therapien, einige sind ausgesprochen gefährlich.

Daraus ergeben sich zwei grundsätzliche Aufgaben:

- Einerseits die Unterscheidung der wissenschaftlich begründeten Forschung, welche die Wirkung von Medikamenten und Heilmethoden untersucht, von einzelnen Fallberichten der Erfahrungsmedizin, von Werbung und von weltanschaulichen Lehren.
- Andererseits die speziell an Laien gerichtete Vermittlung von neuen Erkenntnissen über Wirkungen, aber auch Neben- und Wechselwirkungen von naturheilkundlichen Verfahren.

Beides sind ganz wesentliche Aufgaben, auch wenn es um die medikamentöse Therapie von Krebskranken geht.

Pflanzliche Heilmittel können nachhaltige Wirkungen im menschlichen Organismus entwickeln und werden, wie z.B. das Johanniskraut, seit langem zum Nutzen Kranker eingesetzt. Treffen diese Heilmittel im Körper aber auf andere Wirkstoffe synthetischer oder pflanzlicher Herkunft können sich vielfältige Wechselwirkungen entwickeln – von der veränderten Aufnahme im Körper über eine abweichende Verteilung und Verstoffwechslung bis hin zu einer verstärkten oder verminderten Ausscheidung –, die den gewünschten Effekt teilweise sogar ins Gegenteil verkehren können. Durch die Verstärkung oder Abschwächung von Wirkungen können Gefahren erwachsen, deren Ausmaß noch kaum abzuschätzen ist.

Natürlich gilt dies für alle Medikamente und daher hat sich in der wissenschaftlichen Medizin die Erforschung von Wechselwirkungen zu einer wichtigen Disziplin entwickelt.

Die Arzneimittelprüfung

Die zum Schutz der Bevölkerung entwickelte strenge Arzneimittelprüfung schreibt 5 Hürden vor, die in der nachfolgenden Tabelle zusammengestellt sind. Sie bietet damit zwar noch immer keinen sicheren, aber doch weitgehenden Schutz vor Schäden und hilft so, die Wirksamkeit eines Arzneimittels auch hinsichtlich seiner Langzeitwirkungen zu klären.

1. Hürde	Wissenschaftlicher Beleg (EbM): Laborstudien und Tierversuche sowie Phase-1-, Phase-2- und Phase-3-Studien am Menschen (s. auch S. 8)
2. Hürde	Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM): unabhängige fachliche Begutachtung
3. Hürde	Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG): Begutachtung von Nutzen und Kosten
4. Hürde	Bundesausschuss der Ärzte und Krankenkassen: Zulassung zur Finanzierung durch die Krankenkassen
5. Hürde	Versorgungsforschung BfArM und IQWiG: Dokumentation von Neben- und Wechselwirkungen bei der Anwendung in der normalen Therapie (Phase 4)

Wissenschaftliche Grundlagen für praktische Empfehlungen ...

Die Bedingungen, unter denen komplementär- und alternativmedizinische Verfahren zum Nutzen Krebskranker empfohlen werden können, sind international² einheitlich definiert. Unabdingbar hierfür sind Studien, die sowohl die Wirksamkeit und Unschädlichkeit eines Verfahrens oder einer Anwendung zweifelsfrei belegen wie auch eine gute Studienqualität aufweisen. Dies können wir erkennen an:

- einer klaren und einheitlichen Beschreibung der jeweiligen Therapiemethode als Voraussetzung für die Überprüfung der Ergebnisse,
- der Einhaltung von international anerkannten Grundsätzen zur Qualität einer Studie,
- der Möglichkeit, die Forschungsergebnisse frei veröffentlichen zu können,
- der Verpflichtung, auch negative Ergebnisse veröffentlichen zu müssen,

² Dialogforum Pluralismus in der Medizin der Bundesärztekammer 2004; National Cancer Institute Community – Clinical Oncology Program, USA 2005.

- dem Vorliegen von inhaltlich übereinstimmenden, nachvollziehbaren Untersuchungsergebnissen,
- dem Nachweis der Wirksamkeit sowie
- klar begründeten Voraussetzungen, unter denen eine Therapie durchgeführt werden sollte.

Leider werden diese Regeln im Bereich der alternativen Heilverfahren häufig nicht eingehalten. Immer wieder wird behauptet, dass im Vergleich zur „Chemie“ „natürliche Produkte“ und „sanfte Verfahren“ dem Körper nur Gutes tun, unschädlich sind, die „natürliche Heilkraft“ fördern, „das Immunsystem anregen oder stärken“ und die Lebensqualität fördern. Dabei wissen wir, dass in der Natur auch einige der stärksten Gifte vorkommen.

Die meisten naturheilkundlichen Präparate können viele unterschiedliche Wirkungen im Körper hervorrufen, über die wir nur grob etwas wissen. So ist es durchaus richtig, dass viele Naturmittel das Immunsystem stimulieren, also beispielsweise dessen Bestandteile wie die sog. Fresszellen und andere Immunzellen sowie deren jeweilige Botenstoffe anregen können. Dies klingt zunächst positiv, ist aber ein zweischneidiges Schwert. Wir haben in letzter Zeit gelernt, dass einige dieser Komponenten auch das Wachstum von Krebszellen und deren Ausbreitung fördern können. Ein vermeintlich positiver Effekt könnte also für Patienten mit Tumorerkrankungen auch schädlich sein – wir wissen es noch nicht sicher.

Auch andere den naturheilkundlichen Mitteln zugeschriebene Wirkungen müssen an größeren Patientengruppen einwandfrei belegt werden. Wichtige positive Ergebnisse aus solchen groß angelegten Studien könnten ein verlängertes Überleben aber auch eine verbesserte Lebensqualität sein.

Eine gute Möglichkeit für den Laien, zu überprüfen, ob Versprechungen nicht eher im Bereich der Scharlatanerie angesiedelt sind, geben Ihnen die nachfolgend zusammengefassten 10 Indizien³.

Seien Sie vorsichtig, wenn Ihnen die *Methode* bzw. ein *Produkt*:

- durch Hinweise auf die exotische Herkunft interessant gemacht werden soll,

³ Abgewandelt gemäß Arzneitelegramm 2003; 34, Nr. 10.

- Heilung bringen soll – selbst dann, wenn die „Schulmedizin“ in auswegloser Situation versagt,
- durch umfangreiche Erfahrungen „untermauert“ beschrieben wird, ohne dass Ihnen nachvollziehbare Daten aus kontrollierten, klinischen Studien zugänglich gemacht werden,
- als universell wirksam gegen eine Vielzahl verschiedener, insbesondere chronischer Erkrankungen geschildert wird, die nichts miteinander zu tun haben,
- als regelmäßig zum Erfolg führend angepriesen wird – während Misserfolge der konventionellen (parallel angewandten) Medizin angelastet werden,
- von einzelnen Personen bzw. Institutionen angeboten wird, an welche die Methode oder das Produkt ausschließlich gebunden ist oder die diese Therapie entwickelt haben und daran verdienen,
- als nebenwirkungsfrei beschrieben wird oder die Nebenwirkungen von Verfahren der konventionellen Medizin hierdurch angeblich reduziert oder aufgehoben werden sollen,
- als kompliziert dargestellt und etwaige Misserfolge lediglich auf Anwendungsfehler zurückgeführt werden,
- als bereits seit Jahren/Jahrzehnten verwendete Methode bzw. Produkt angepriesen wird, ohne offiziell anerkannt zu sein,
- als so gut bewertet angepriesen wird, dass unverständlich bleibt, warum keine Zulassung als Arzneimittel existiert.

Grundsätzlich muss jeder Griff zu zusätzlichen, eine Krebsbehandlung begleitenden pflanzlichen Heil- und Hilfsmitteln mit dem behandelnden Onkologen abgestimmt werden. Es gilt, Betroffene vor möglichen körperlichen, psychischen aber auch wirtschaftlichen Schäden zu bewahren.

Das Anliegen dieses Ratgebers ist es daher, Nutzen, Wirksamkeit und Risiken von ergänzenden Wirkstoffen darzustellen – und Patienten und deren Angehörigen wissenschaftlich fundierte und klare Empfehlungen zur Verwendung dieser Substanzen an die Hand zu geben. In den folgenden Kapiteln wird das komplexe Thema der ergänzenden Wirkstoffe im Hinblick auf die Belange von Patienten dargestellt. Die Autorin bezieht klar Stellung, trennt die Spreu vom Weizen und vermittelt den Patienten ihr Expertenwissen in verständlicher Form.

Vitamine sind lebenswichtig, können aber in pharmakologischen Dosen die Wirksamkeit einer Strahlen- und/oder Chemotherapie oder auch einer antihormonellen Therapie nachhaltig stören, den Nutzen vorbeugender Maßnahmen sogar aufheben. Leid, das guten Glaubens mit Naturprodukten gelindert werden soll, wird eventuell zunächst gemildert, aber um den Preis eines späteren Tumorwachstums.

Seit über 30 Jahren befassen sich die Deutsche Krebsgesellschaft e.V. (DKG) und assoziierte wissenschaftliche Institute damit, die Bevölkerung vor irrationalen Behauptungen zu schützen. Das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ) unterhält aus Mitteln der Bundesregierung den Krebsinformationsdienst (KID) und steht jeden Tag mit gutem Rat zur Verfügung. Ein weiterer Meilenstein auf diesem Weg ist die 2007 erfolgte Gründung eines Arbeitskreises „Komplementäre onkologische Medizin“ (AKKOM) der DKG, der unter dem Vorsitz von Jutta Hübner, der Autorin dieses wichtigen Patientenratgebers, die Versorgungsforschung und klinische Studien unserer wissenschaftlichen Gesellschaften begleiten soll – eine wichtige Empfehlung für die Zuverlässigkeit eines neutralen Ratgebers.

Hamburg, im Frühjahr 2009

Prof. Dr. med. Ulrich R. Kleeberg

